

Bernhard Stappel

Bausteine für ein Curriculum "Diakonie" - Erfahrungen aus einzelnen Bistümern und generelle Aspekte aus der Sicht des Caritasverbandes

1. Vorbemerkungen:

- a) Was Herr Lenfers, Herr Thien und ich Ihnen für die Suche nach einem Curriculum "Diakonie" vorstellen möchten, sind keine fertigen Konzepte. Um es in einem Vergleich deutlich zu machen: Wenn Sie sich in Ihrer Ausbildungssituation an der Hochschule oder in einem Institut für den "Bau" eines solchen Curriculums interessieren, haben wir Ihnen keine "Fertighäuser" anzubieten, wie vielleicht Ihre Kollegen aus Heerlen/Holland und Heidelberg. Was wir anbieten, sind "Bausteine", d.h. einzelne Ausbildungselemente, die wir in den vergangenen Jahren vom Caritasverband aus in Kooperation mit Ausbildungsstellen entwickelt haben.
- b) Ich kann auch nicht "Objektives" darüber berichten, in welchem Ausmaß und in welchen Formen die diakonische Grunddimension insgesamt in der pastoralen Aus- und Weiterbildung zur Sprache und zum Ausdruck kommt. Die Komplexität des Gesamtsystems pastoraler Ausbildung in der Bundesrepublik, in dem die organisatorische Zuständigkeit nicht nur für die vier pastoralen Berufsgruppen, sondern auch noch für die verschiedenen Bildungsphasen auf unterschiedliche Institutionen und Ansprechpartner verteilt ist, verbietet ein solches Unterfangen. Außerdem sind Sie da viel näher dran. Ich beschränke mich hier auf einen Aspekt, nämlich den Beitrag, den der Caritasverband zur pastoralen Ausbildung leistet bzw. leisten kann.
- c) Ich kann aber auch nicht auf alle Überlegungen und Anstrengungen eingehen, die der Deutsche Caritasverband in der Vergangenheit zu dieser Frage unternommen hat. Dazu könnte man eine ganze Menge aufzählen, darunter auch wichtige Erfahrungen und Vorschläge, die Ihnen bei der Suche nach einem Curriculum Diakonie vielleicht nützlich sein könnten. Ich möchte an dieser Stelle

lediglich auf drei schriftliche Zeugnisse hinweisen, die diese Bemühungen dokumentieren.¹

(1) Die Dokumentation einer *Studientagung "Caritas in der Ausbildung für pastorale Berufe"*, die 1981 von der Fortbildungsakademie des DCV zusammen mit dem Institut für Caritaswissenschaft und christliche Sozialarbeit in Freiburg durchgeführt wurde (vgl. Caritas 83 (1982) Heft 3). In diesem Heft (S. 165ff) finden Sie auch den aktuell-historischen Aufsatz von *Wilhelm Liese*: "Die Vorbildung der Theologen für die großen Caritasaufgaben der Gegenwart" von 1920!

(2) Der Aufsatz von *Michael Manderscheid*, "Annäherung an eine diakonische Pastoral", erschienen im Caritas-Jahrbuch '85, S. 170 ff.¹ Dort wird neben einem historischen Rückblick vor allem die Entwicklung einer Seminarreihe beschrieben, die von 1982-85 an der Fortbildungsakademie des DCV durchgeführt wurde, ausgehend von der Frage: Wie kann das Thema Caritas/Diakonie in der pastoralen Ausbildung in einer gemeinsamen Suchbewegung von Theologie, pastoralen Ausbildungsstätten und MitarbeiterInnen des CV die diakonische Dimension der Pastoral in unserem gesellschaftlichen Kontext wiedergewonnen werden? Dabei wird auch untersucht, welche gemeinsamen Lernchancen von Angehörigen sozialer und pastoraler Berufe realistischerweise möglich sind, und welche Rahmenbedingungen dafür nötig sind.

(3) Schließlich noch die Auswertung einer *Umfrage von 1985/86*¹, die wir bei den 22 Diözesan-Caritasverbänden durchgeführt haben und wo es um deren Mitwirkung in der pastoralen Ausbildung ging. Die Auswertung wurde veröffentlicht im Gesamttext unserer "Mitteilungen zur Zwischenbilanz Caritas und Pastoral 1966-1986", hrsg. vom Referat Caritas und Pastoral im DCV, Freiburg 1987.¹

Nach diesen Vorbemerkungen möchte ich Ihnen nun unsere Bausteine im einzelnen vorstellen.

2. Kurze Charakteristik typischer Veranstaltungsformen zum Thema Caritas/Diakonie

a) Informationstage:

Diese Veranstaltungsform ist sicher am weitesten verbreitet und stellt wohl für die Verantwortlichen so etwas wie eine Eintrittskarte in die Dia-

¹ Die angegebenen Materialien können bestellt werden bei: Deutscher Caritasverband, Referat Caritas und Pastoral, Karlstr. 40, 7800 Freiburg.

konie-Thematik dar. Man will für dieses Thema etwas anbieten und lädt dazu eine(n) Verantwortliche(n) aus dem Caritasverband ein, etwas "über die Arbeit der Caritas (d.h. des Caritasverbandes)" zu erzählen. Im Wesentlichen geht es um Information über Selbstverständnis und Aufgaben des CV. Vielleicht kommen noch einzelne Vertreter aus bestimmten Fachbereichen hinzu (z.B. Sozialstationen, Kindergärten, Ausländerberatung, Altenhilfe, o.ä.). Dann geht für die Theologen anschließend das Ausbildungsprogramm mit anderen Inhalten (etwa zur kirchlichen Jugendarbeit, Didaktik des Religionsunterrichtes o.ä.) weiter. D.h. das Thema Diakonie steht additiv neben anderen Themen, und die Ansprüche eines nicht zu umgehenden kirchlichen Verbandes sind (aus der Sicht der Ausbildungsträger) für's erste einmal befriedigt. Ich karriere hier ein wenig.

Klar ist jedoch, daß die Lernziele sich auf reine Informations- und Wissensvermittlung beschränken. Klar ist ebenso, daß diese Information in der Fülle der übrigen zu vermittelnden theologisch-praktischen Wissensinhalte sehr rasch wieder verloren geht. Es ist ein Fortschritt, wenn an solchen Tagen auch genug Zeit ist für eine menschliche Begegnung zwischen CaritasmitarbeiterInnen und angehenden TheologenInnen, und wenn vereinzelt Ansatzpunkte deutlich werden, inwieweit die künftige pastorale Tätigkeit der Teilnehmer einen diakonischen Bezug haben kann. Mehr ist aufgrund der Rahmenbedingungen für solche Informationstage "nicht drin".

b) **Werkwoche "Diakonie"**

Ein Beispiel dazu wurde soeben von der Priesterausbildung in Münster vorgestellt. Diese Veranstaltungsform gewinnt zunehmende Beliebtheit und zwar aus folgenden Gründen:

- Sie ist zwar nicht in der Rahmenordnung vorgesehen, läßt sich aber innerhalb der diözesanen Entscheidungsspielräume verhältnismäßig leicht in den Ausbildungsgängen unterbringen.
- Verantwortung für Inhalte und Durchführung kann an den Caritasverband "delegiert" werden.
- Dennoch läßt der Umfang (4-5 Tage) ein ganzheitliches Lernen und kompaktes Curriculum zu, das verschiedene Lernformen und -ebenen miteinbezieht.

Ich möchte darauf hinweisen, daß die Art und Weise, wie die Veranstaltung in Münster durchgeführt wurde, das Ergebnis eines jahrelan-

gen Prozesses ist, in welchem die Mitarbeiter des DiCV und die Ausbildungsleiter über Jahre ihre Erfahrungen weiter entwickelt haben. Man kann solche Werkwochen nur bedingt in andere Lernsituationen bzw. Diözesen übertragen.

c) Sozialpraktikum

Nach den diözesanen Ordnungen für die Priesterausbildung, wie sie mir bekannt geworden sind, sind in der Regel während des Theologiestudiums drei verschiedene vierwöchige Praktika während der Semesterferien vorgesehen:

- Ein Sozial- oder Industriepraktikum vor Abschluß der theologischen Vorprüfung,
- ein Schulpraktikum sowie
- ein Gemeindepraktikum, jeweils nach der Vorprüfung.

Desweiteren ist vorgesehen, daß die Studenten *"für mindestens ein Semester in der vom Studium und Hausveranstaltungen freien Zeit einen kontinuierlichen pastoralen oder sozialen Dienst"* übernehmen sollen. Vergleichbare Bestimmungen gibt es auch bei den anderen pastoralen Berufsgruppen. Was in all diesen Ausbildungsordnungen fehlt, ist die inhaltliche Verknüpfung der Praktikumserfahrungen mit den Inhalten des Studiums. Ein fundamentales Theorie-Praxis-Problem der theologischen Ausbildung wird hier deutlich. Auch können diese Bestimmungen den Charakter des "Beliebigen" nicht ganz ablegen.

In einigen Diözesen sind gute Erfahrungen gemacht worden mit *mehrwöchigen Sozialpraktika* in Einrichtungen des Caritasverbandes. Sie haben in der Regel drei Punkte gemeinsam:

- Eine gründliche Vorbereitung, in welcher die wichtigsten Informationen ÜBER die Einrichtung und den Caritasverband als Träger gegeben werden, sowie organisatorische Fragen des Praktikums geklärt werden;
- eine kompetente Begleitperson steht innerhalb der Caritaseinrichtung zur Verfügung, um regelmäßig die Praktikumserfahrung mit dem Praktikanten zu reflektieren;
- eine gründliche Nachbereitung, bei der die positiven und problematischen Erfahrungen des Praktikums aufgearbeitet und für den weiteren Ausbildungsweg und die künftige berufliche Identität der pastoralen Mitarbeiter fruchtbar gemacht werden. Aus der Sicht

der Caritaseinrichtung ist die Nachbereitung auch ein wichtiger Ort, von theologischer Seite ein Feedback für die eigene Arbeit zu bekommen.

Ohne solche Rahmenbedingungen wäre ein Sozialpraktikum insbesondere in exponierten Arbeitsfeldern nicht zu verantworten. Geeignete und beliebte Einsatzfelder sind z.B. die örtlichen Caritasverbände mit ihren angegliederten Diensten und Einrichtungen (z.B. Sozialstationen, verschiedene Beratungsstellen, offene Altenhilfe, Arbeit mit Gemeinden und Gruppen Ehrenamtlicher), oder aber einzelne größere Einrichtungen wie Alten- oder Behindertenheime, Krankenhäuser etc..

d) Lehrauftrag an Ausbildungsstätten

In einzelnen Diözesen hat der Caritasdirektor oder ein anderer verantwortlicher Mitarbeiter des Verbandes einen ordentlichen Lehrauftrag wahrzunehmen. Insoweit der Auftrag für die Priesterausbildung gilt, ist er auch in der Regel "Chefsache". An katholischen Fachhochschulen werden ebenfalls solche Lehraufträge durchgeführt, die meist folgende Schwerpunkte umfassen:

- Theologische Grundlagen der Caritas.
- Darstellung des Selbstverständnisses und der Schwerpunkte verbandlicher Caritasarbeit.
- Gelegentlich auch das Thema "Caritas der Gemeinde".

Ob eine inhaltliche Verknüpfung mit anderen Ausbildungseinheiten (z.B. pastoraltheologischen Vorlesungen und Seminaren) gelingt, hängt allein vom Engagement der Beteiligten ab.

e) Mitwirkung bei interdisziplinären Seminaren

Gemeint sind hier nicht so sehr gemeinsame innertheologische Veranstaltungen (etwa zwischen Pastoraltheologie und Exegese oder Kirchengeschichte), sondern Seminare und Übungen, bei denen es um Begegnung mit und Deutung von diakonischer Praxis geht. Vereinzelt kommt es sowohl an Fakultäten wie an Fachhochschulen zu solchen interdisziplinären Veranstaltungen, an denen auch CaritasmitarbeiterInnen mitwirken. Nach meiner Einschätzung profitieren alle Teilnehmer bei diesen Veranstaltungen: Lehrende, Studenten und Praktiker.

Auf Lernziele und Rahmenbedingungen solcher Veranstaltungen kann ich hier nicht näher eingehen, zumal, wenn es darum geht, Theorie-Inhalte und Praxiserfahrungen curricular miteinander zu verknüpfen. Ausführliches dazu finden Sie in dem Beitrag von *Richard Völkl* und *Matthias Hugoth* anlässlich des sechzigjährigen Bestehens des Instituts für Caritaswissenschaft in Freiburg (in: *Caritas* 86 (1985), 158ff). Das Institut für Caritaswissenschaft hat mit solchen Veranstaltungen eine langjährige Erfahrung.

f) **Gemeinsame Fort- und Weiterbildung für pastorale und soziale Berufe**

Gibt es Dinge, die Mitarbeiter in beiden Berufsgruppen voneinander lernen können? Es wäre schon viel erreicht, wenn Theologen und Mitglieder sozialer Berufe im kirchlichen Dienst sich gegenseitig in ihrem jeweiligen Selbstverständnis und spezifischen Arbeitsansatz wahrnehmen und akzeptieren könnten. Es wäre ein weiterer Fortschritt, wenn auch die jeweiligen Deutungs- und Bewertungsmuster menschlichen Verhaltens vom Gegenüber der anderen Berufsgruppe verstanden werden könnten und nicht als Bedrohung des eigenen fachlichen Ansatzes und Wertsystems empfunden werden müßten (Theologie vs. Human- bzw. Sozialwissenschaften)². Beides ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß eine fruchtbare Zusammenarbeit der Berufsgruppen in konkreten Arbeitssituationen vor Ort gelingen kann.

Von verschiedenen Trägern wurden auf diesem Hintergrund in den vergangenen Jahren gemeinsame Fort- u. Weiterbildungsmaßnahmen angeboten, in denen soziale u. pastorale Berufe gemeinsam von- und miteinander lernen sollten. Die Konzeptionsentwicklung einer solchen Seminarreihe ist im o.e. Artikel von *Michael Manderscheid* im *Caritas-Jahrbuch '85* beschrieben. Ähnliche Projekte gibt es außer an der Fortbildungsakademie des DCV vereinzelt auf diözesaner Ebene mit mehr oder weniger Erfolg.

Die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen ist unbestritten. Denn gerade in der Begegnung und in der Atmosphäre gegenseitiger Lernbereitschaft liegt ein wichtiges Ziel. Um so größer sind die praktischen Schwierigkeiten. So hängt es u.a. von der didaktisch-methodischen Konzeption ab, ob solch dialogisch konzipiertes, interdisziplinäres Lernen in gegenseitiger Partnerschaft gelingen kann. Auch ist es nicht einfach, pastorale MitarbeiterInnen für die Teilnahme zu gewinnen.

² Vgl. STEINKAMP Hermann, Zum Verhältnis von praktischer Theologie und Humanwissenschaften in : *Caritas-Jahrbuch '85*, Freiburg 1984, 64 ff.

3. Das Eigeninteresse des Caritasverbandes an dieser Frage – Möglichkeiten und Grenzen seiner Mitwirkung

a) Das Eigeninteresse des Caritasverbandes

Wie kommt es, daß der Caritasverband als kirchlicher Verband in der Frage der Ausbildung pastoraler Berufe ein so vitales Interesse anmeldet und zunehmend bereit ist, dafür auch etwas zu investieren? Ich halte es für wichtig, daß wir uns als MitarbeiterInnen des Verbandes und auch den anderen Beteiligten gegenüber darüber ehrlich Rechenschaft geben.

- Als erstes möchte ich ein *verbandspolitisches Interesse* nennen: Es scheint mir legitim zu sein, daß der CV durch solche Maßnahmen seine Akzeptanz innerhalb des kirchlichen Raumes langfristig erhöhen möchte. Denn sein Image ist gerade bei pastoralen MitarbeiterInnen nicht immer positiv. Allerdings liegt gerade in diesem Punkt auch eine Versuchung für den Verband, nämlich solche Veranstaltungen zur eigenen Selbstdarstellung zu benutzen, und sich selber mit der Diakonie der Kirche gleichzusetzen.
- Als zweites nenne ich ein *theologisch-wissenschaftliches Interesse*: Die Grundfragen zur Diakonie/Caritas rühren an das Zentrum kirchlichen Eigenverständnisses: Ist Kirche Selbstzweck oder verwirklicht sie sich im Dienst an den Menschen? Oder versteht sie sich selbst als eine Gemeinschaft von Menschen, die füreinander und miteinander unterwegs sind? Die Diskussion um das Selbstverständnis der Diakonie hängt direkt mit der Diskussion um das Selbstverständnis der Kirche zusammen.
- Ein *pastoralpolitisches Interesse*: Immer mehr caritative Einrichtungen und MitarbeiterInnen suchen nach kompetenten Gesprächspartnern auf pastoraler Seite – möglichst vor Ort. Denn die Nachfrage nach solchen Gesprächspartnern wächst ständig, sowohl im Blick auf praktische Zusammenarbeit in sozialen Fragen (Bedeutung der Gemeindediakonie), wie auch im Blick auf die pastorale Begleitung der eigenen Arbeit.
- Ein *fachlich-inhaltliches und sozialpolitisches Interesse*: Die sozialen Probleme der Gegenwart und ihre gesellschaftlichen Folgen lassen sich nicht allein mit professioneller Sozialarbeit lösen. Sie kann sonst leicht in die Rolle eines gesellschaftlichen Lückenbüßers geraten. Die Alternative dazu aber heißt: In einem gemeinsamen Prozeß möglichst viele Menschen, nicht nur Christen, für die akute gesellschaftliche Situation zu sensibilisieren und mit eini-

germaßen realistischen Perspektiven zur Mitwirkung an deren Lösung zu gewinnen. Wie aber soll die Introversion der herkömmlichen Pastoral überwunden werden, wenn nicht durch eine verbesserte Ausbildung der pastoralen Berufe?

b) Möglichkeiten und Grenzen dessen, was der Caritasverband leisten kann

Der Caritasverband hat den Anspruch, qualifizierte Sozialarbeit, Pflege, Beratung etc. zu leisten, nicht aber, wissenschaftliche Theologie zu treiben oder pädagogische Curricula zu entwerfen. Zwar gibt es vereinzelt MitarbeiterInnen und Einrichtungen des Verbandes (z.B. Fortbildungsakademie), die solche Kompetenzen mitbringen. Aber diese haben zunächst einen innerverbandlichen Auftrag und ihre Rolle ist eine andere als die, im gesellschaftlichen Rahmen tätig zu sein.

Daraus ergibt sich, daß der Caritasverband allenfalls einen subsidiären Beitrag zu dieser Aufgabe leisten kann. Denn er hat für die pastorale Aus- und Weiterbildung weder ein Mandat, noch die primäre Verantwortung. Dies bedeutet aber, daß der Verband sich "von außen" in diese Frage einmischt, und das ist eine zwiespältige Sache. Dazu ein Beispiel:

Als es vor wenigen Jahren um die Revision der Rahmenordnungen für die pastoralen Berufe ging, hat das zuständige Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz den DCV (im Gegensatz zu anderen kirchlichen Institutionen und Verbänden) nicht darüber informiert, geschweige denn um eine Stellungnahme gebeten. Offensichtlich ist bei den Verantwortlichen in der DBK überhaupt nicht im Blick, daß der DCV zur pastoralen Ausbildung etwas Bedeutsames zu sagen hätte.

Eine weitere Schwierigkeit für uns ist die enorme Komplexität und Unübersichtlichkeit der zuständigen Strukturen in der pastoralen Ausbildung: Da gibt es nicht nur vier verschiedene Berufsgruppen (Priester, Diakone, PastoralreferentInnen und GemeidereferentInnen) mit verschiedenen Ausbildungsverantwortlichen, sondern auch noch je verschiedene Ansprechpartner für die jeweiligen Ausbildungsphasen (Studium, 1. Ausbildungsphase, Berufseinführungsphase, Weiterbildung).

Dies muß aus der Sicht des Caritasverbandes notwendigerweise dazu führen, Prioritäten zu setzen, etwa nach dem Kriterium: In welchem dieser Bereiche gibt es Professoren oder AusbildungsleiterInnen, die für das Anliegen der Diakonie/Caritas offen sind? Über gelungene Veranstaltungen erhoffen wir uns dann einen entsprechenden Schneeball-Effekt, so daß auch bei anderen pastoralen Berufsgruppen und Ausbil-

dungszweigen Interesse an solchen Veranstaltungen geweckt werden kann.

Das Prinzip unserer Bemühungen ist das der freiwilligen Kooperation bei gegenseitigem Interesse der jeweils Verantwortlichen auf beiden Seiten. Dies hat den Vorteil, daß sich die beteiligten MitarbeiterInnen des Caritasverbandes auf ihre Rolle als Fachleute für Diakonie beschränken können, und sie nicht auch noch Fachleute für Theologie sein müssen. Dies wirkt sich vor allem da fruchtbar aus, wo bei gemeinsamen Veranstaltungen die unterschiedlichen Kompetenzen zusammenkommen können. Es gibt allerdings – und darauf ist an dieser Stelle auch hinzuweisen – in nicht wenigen Verbänden auch Theologen, zum Teil mit Zweitausbildung in sozialen Fächern, die hier eine wichtige Vermittlerfunktion ausüben können.

4. Einige praktische Überlegungen und Anregungen – nach vorne gerichtet

a) Ausgangslage und ihre Konsequenzen:

Das Fazit aus den bisherigen Erfahrungen lautet: die Ausbildungsgänge, wie sie in den Rahmenordnungen für die pastorale Ausbildung festgelegt sind, behandeln das Thema "Caritas/Diakonie" als Marginalie. Dieser Einschätzung haben im übrigen auch die deutschen Bischöfe 1983 zugestimmt, als sie bei ihrem Studientag "Caritas und Pfarrgemeinde" feststellten:

"Der theologischen Aussage, daß Verkündigung, Liturgie und Caritas/Diakonie Grundfunktionen und Wesensdimensionen der Kirche sind, entspricht nicht die Aus- und Fortbildung der angehenden Priester, Diakone, Pastoralreferenten/-innen und Gemeindeferenten/-innen. Im Vergleich zu Verkündigung und Liturgie kommt die Hinführung zur Caritas de facto viel zu kurz."³

Daran hat auch die in der Zwischenzeit durchgeführte Revision der Rahmenordnungen nichts Grundlegendes geändert. Daraus sind Konsequenzen zu ziehen, z.B.

- das Thema Diakonie kann mit anderen Fächern insoweit nicht konkurrieren wollen, als es darum geht, zusätzlich die eine

³ Anregungen und Empfehlungen der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz für gesellschaftliche und sozialcaritative Fragen anlässlich des Studientages der DBK 1983 "Caritas und Pfarrgemeinde", in: Dokumentation des Studientages hrg. vom DCV, Freiburg (o.J.), S. 50

oder andere Stunde dafür abzuzweigen; es geht um nichts Geringeres als darum, "Diakonie" als roten Faden allen kirchlichen Handelns (wieder) zu entdecken und bewußt zu machen.

- Darüber hinaus gibt es diözesane Gestaltungsräume, insbesondere in der Phase der Berufseinführung und in der pastoralen Fort- und Weiterbildung, die noch besser als bisher für Caritas/Diakonie zu nutzen sind.
- Eine weitere Ressource tut sich da auf, wo verschiedene theologische Disziplinen bereit sind, interdisziplinär zusammenzuarbeiten, was zusätzliche Spielräume auch während des Studiums ermöglichen kann.

Von dieser realistischen Sicht der vorhandenen Möglichkeiten ausgehend, verstehen sich die folgenden Punkte als Anregungen, wie man auf dem Weg zu einem Curriculum "Diakonie" vielleicht weiterkommen könnte.

- b) Ein Curriculum "Diakonie" läßt sich von der Natur der Sache her nicht rein theoretisch am Schreibtisch entwerfen. Es kann sinnvoll nur in einem *gemeinsamen Prozeß* von den zuständigen Ausbildungsverantwortlichen, den interessierten Theologen und Wissenschaftlern sowie den Praktikern der Diakonie entwickelt werden. (Die Konzepte der Studententagung 1981 in Freiburg oder Ihrer heutigen Tagung sind für mich solche Beispiele!)
- c) Es gibt einige *praktische Ansatzpunkte und Inhalte*, die sich besonders für eine unmittelbare Kooperation zwischen Theologen und Praktikern in der Diakonie anbieten:
 - *Durchführung und Begleitung von Sozialpraktika und ihre gemeinsame Auswertung* im Sinne von Theorie-Praxis-Seminaren: Dies könnte endlich die notwendige Aufwertung der Praktika (Theorie wird offensichtlich höher bewertet als Praxis!), sowie deren Verknüpfung mit den theoretischen Inhalten der Ausbildung bewirken.
 - *Gemeindeanalyse/Wohngebietsanalyse/Stadtanalyse als pastorales Arbeitsinstrument*: Die gemeinsame Erarbeitung einer solchen Gemeindeanalyse könnte modellartig als Übung in die Ausbildung aufgenommen werden. Dabei wird es wichtig sein, daß die Analyse der gesellschaftlichen und menschlichen Wirklichkeiten gemeinsam von betroffenen Menschen

und einem Team von pastoralen und sozialen MitarbeiterInnen durchgeführt wird.

- *Arbeitsweisen und berufliche Identität sozialen Handelns als Gegenstand theologischer Deutung*: Ein wichtiges Lernziel für Theologen besteht darin, das Selbstverständnis kirchlicher Sozialarbeit kennenzulernen und in ihrem diakonischen Eigenwert theologisch zu deuten. Wichtige Erfahrungen sozialer Arbeit in und mit verschiedenen Betroffenengruppen (z.B. in sozialen Brennpunkten, mit Behinderten, Suchtkranken, Alleinerziehenden...) könnten von der Pastoraltheologie aufgegriffen und für die pastorale Praxis nutzbar gemacht und aufbereitet werden. Dazu sind bereits in der Ausbildung interdisziplinäre Veranstaltungen und gemeinsame Projekte sinnvoll. Den heikelsten Punkt dabei stellen die *unterschiedlichen Bewertungsmuster* diakonischer Arbeit aus dem Blickwinkel von Sozialarbeit und Theologie dar. Hier ist es wichtig, daß beide Berufsgruppen über ihr Verhältnis zu Randgruppen, Randchristen und kirchlich Distanzierten miteinander ins Gespräch kommen. Denn die pastoralen MitarbeiterInnen vor Ort sind in vielen Bereichen auf eine Kooperation mit Angehörigen sozialer Berufe angewiesen.
- d) Davon ausgehend könnte auch die *innertheologische-interdisziplinäre "Diakonie"-Diskussion* befruchtet werden: Es ist gut, wenn Pastoraltheologen sich des Themas "Diakonie" annehmen. Es bleibt kirchlich gesehen aber Marginalie, wenn nicht auch Neutestamentler, Dogmatiker, Kirchengeschichtler etc. ihre Bedeutung für Gesamtbild und Selbstverständnis der Kirche aufgreifen und angemessen behandeln. Hier ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten zur interdisziplinären Forschung und Lehre.
- e) Die *Leitbilder und Theoriekonzepte für pastorales Handeln* sind auf ihren diakonischen Gehalt und ihre Praxisrelevanz hin zu befragen. De facto ist immer noch die betreuende Pfarreipastoral dominierend. Es besteht ein Bedarf an handlungsorientierten Pastoral Konzepten, die sich von motivierten pastoralen MitarbeiterInnen umsetzen lassen. Ansätze dazu bieten z.B. *Schwerpunkt- und Zusatzausbildungen* in "diakonischer Pastoral" oder bestimmte Bereiche der *Zielgruppenpastoral*, wie sie in mehreren Diözesen entwickelt wurden.
- f) Eine Zielperspektive dieser Bemühungen besteht darin, die einzelnen Ausbildungselemente und -bausteine, in denen solche Kon-

zepte Anwendung finden, zu einem *Gesamtkonzept und Curriculum "Diakonische Pastoral"* zu verknüpfen.⁴ Eine Schlüsselrolle bei diesen Überlegungen kommt den Regenten, Mentoren und anderen Verantwortlichen in der pastoralen Ausbildung zu.

Entscheidend dürfte die Frage sein, ob es gelingt, sich auf gemeinsame Bezugspunkte für diakonisches und pastorales Handeln zu einigen: Und zwar nicht nur auf der Theorie-Ebene, sondern in der praktischen Zusammenarbeit vor Ort, in den kleinen und großen Lebenszusammenhängen der Menschen. Eine treffende Definition dessen, was die Identität einer diakonischen Pastoral ausmacht, hat das II. Vatikanische Konzil formuliert: *"Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen Widerhall fände."* (GS 1)

Die Option des Konzils für eine diakonische Pastoral an der Seite der "Armen und Bedrängten" bedarf allerdings noch der konsequenten Umsetzung in die pastoralen Ausbildungskonzepte und -inhalte. Ich hoffe, daß Sie in diesen Tagen erfahren konnten, daß zahlreiche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der praktischen Caritasarbeit bereit sind, Sie bei diesem Anliegen zu unterstützen.

⁴ Anhaltspunkte dafür mit einer differenzierten Aufzählung wichtiger Lernziele finden Sie in: Caritas 83 (9182) Heft 3, insb. in der Zusammenfassung (S. 157 ff).